

Wie ein Kind über die konfessionslose Schule urteilt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann er Wunder wirken. Auch aus einer kleinen Anlage kann sich eine ganz achtbare Frucht entwickeln.

Lebensenergien können immer neu aufbrechen, auch wenn das Quellchen ver-

stopft war. Selbstlose, gläubige Hingabe des Lehrers an den Schüler wird den Schüler wie auf Flügeln über manche Schwierigkeiten hinwegtragen.

Justine Sprunck.

Wie ein Kind über die konfessionslose Schule urteilt

Ein Viertklassmädchen ist's, intelligent und froh, ein gemütvolles Kind. Mehr denn drei Jahre besuchte es die Schule einer katholischen Gemeinde. Dann wechselte die Familie den Wohnort, um dem Vater den weiten Weg zur Arbeit abzukürzen. Seither besucht die Kleine eine konfessionslose Schule. Schon wenige Wochen nach dem Wechsel traf N. mit ihrer ehemaligen Lehrerin zusammen. „Und, N., wie geht's? Gehst immer noch gern in die Schule?“ fragte die Lehrerin. Tränen rollten über das schmaler gewordene Gesichtchen. Das Kind schüttelte nur wortlos den Kopf. —

Wie hatte diese Schülerin im Feuereifer gebrannt und alle ihre Gespannen mitgerissen! Es war immer ein Erlebnis, wenn N. ihre Aufsätzchen vorlesen durfte, so originell in Form und Inhalt waren sie. Wie schade nun, wenn der Schulwechsel so vielversprechende Anfänge vernichten sollte.

Ein halbes Jahr verstreicht. N. lässt nichts von sich hören. Aber ihre Klasse hat den lieben Gespannen nicht vergessen. Auf Weihnachten lässt der Lehrer von seinen Schülern Karten an alle unterm Jahr Ausgetretenen schreiben. Und bald fliegt ihm von N. eine Antwort zu. Sie sagt uns, was die konfessionelle Schule dem Kinde geben kann und die konfessionslose nicht gibt. Wer das Kind kennt, weiss, dass der Brief nicht diktiert, sondern so recht aus dem Herzen geschrieben ist.

N. schreibt: *

„Danke vielmals für die Karte. Sie hatte mich sehr gefreut und überrascht. Meine Eltern und ich wünschen Euch liebe Mitschülerinnen, besonders Ihnen, Herr Lehrer ein glückliches neues Jahr. Wie geht es Euch? Seid Ihr fleissig in der Schule? Seid Ihr wacker am lernen? Macht Ihr die Aufgaben immer schön und sauber? Spielt Ihr auch immer noch fröhlich und lustig auf

dem Schulplatz? Macht Ihr Eurem Herr Lehrer viel Freude? Seid Ihr immer gesund und munter? Ich denke noch sehr oft an Euch. Wie ich noch fangis, versteckis, Hex- und Ballspiele mit Euch machte. Auch ging ich so gern in M. in die Schule. Am Anfang hatte ich sehr Heimweh nach dem Herr Lehrer, nach Fräulein X. und nach Euch liebe Mitschülerinnen, überhaupt nach der Schule. In der Schule, wo ich jetzt bin ist es halt einfach ganz anders. Da haben sie eine ganz andere Lehrart. Weil sie hier so ganz anders eingestellt sind, gehörte ich zuerst gerade zu den Dummen. Was mich nicht dumm ärgerte. Wir müssen so viele Aufgaben daheim machen. Ich finde überhaupt, hier sei es gar nicht so heimelig wie bei Euch in M. Es ist halt doch so schön, wenn ein Lehrer mit seiner Schule die Hände faltet und betet. Das habe ich hier eben nicht. Warum nicht? Das fehlt hier der katholische Lehrer. Wohl habe ich mein Herz auf Weihnachten bereitet, aber in der Schule wurde kein Wort gesagt. Kein Oepferlein wurde den Kindern angetragen, niemand redete von einem guten Werk als das Fräulein V (Arbeitslehrerin) und der Herr Kaplan. Drum liebe Mitschülerinnen seid nur froh und dankbar dass Euer Herr Lehrer so lieb und gut und fröhlich und lustig ist. Mein Herr Lehrer ist auch gut, aber er ist nicht fröhlich und lustig und so lieb. Ich glaube, dass er etwas schweres auf seinem Herzen trägt, drum ist er so ganz anders, (der Lehrer lebt getrennt von seiner Frau**). Nun muss ich halt, wie Mama sagt, mich an der Schule und an alles anpassen, wenn ich vorwärts kommen will, und das will ich auch...“

Dass N. das will und durchführen wird, das glauben ihr alle, die sie kennen. Gebe Gott, dass ihr tiefreligiöses Kindergemüt in dieser religiös frostigen Atmosphäre nicht aushungert und mit Trebern sich sättigt.

Er wache über dir, kleine N.!

X.

* Dieser Brief wurde nicht korrigiert.

** Vom Einsender.